



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben Denken Leben

114

MÄRZ / APRIL 2017

INHALT

| | |
|--|---|
| Aus Glauben allein? Und was ist mit den guten Taten (Thomas Jeising) | 1 |
| Christliche Medien für Kinder - politisch korrekt? (Hanniel Strebel)..... | 3 |
| Das liebe Geld oder der ungerechte Mammon? (Thomas Jeising) | 5 |
| Neues Bibelbundbuch und Termine | 8 |



AUS GLAUBEN ALLEIN? Und was ist mit den guten Taten?

Im letzten Urlaub lasen wir für unsere Andacht am Morgen und Abend aus verbreiteten aktuellen Andachtsbüchern. Wir machten nach wenigen Tagen die Feststellung, dass jede dieser Andachten darauf hinauslief, dass uns gesagt wurde, was wir Gutes bzw. Christliches tun sollten. Dabei war es egal, ob der einleitende Bibelvers eine Zusage oder eine Ermahnung darstellte, ein Lob Gottes oder eine Klage. Am Ende stand immer eine Aufforderung, irgend etwas Gutes zu tun. Darauf scheint es den Autoren für ein christliches Leben letztlich anzukommen. Aber stimmt das?

Um die Frage ging es auch in der Reformationszeit, als Martin Luther dafür kämpfte, dass sich die Christen wieder daran erinnerten, dass das Neue Testament klar sagt, dass der Mensch vor Gott ohne seine guten Werke gerecht wird, sondern nur durch den Glauben an die Rettung durch das Sterben und Auferstehen von Jesus Christus. Man hielt Luther vor, dass

er mit der Rechtfertigung aus Glauben theologisch recht habe, aber praktisch würde das dazu führen, dass die Menschen ein zügelloses Leben gegen Gottes Gebote führten. Besser wäre es, ihnen zu sagen, dass man das mit der Rettung nicht so genau wissen könne. Jeder solle sich anstrengen und so gut wie möglich leben, damit er ewiges Leben erhalten kann. Luther hat dagegen gehalten und wurde auch wegen seiner Lehre über die guten Werke aus der römisch-katholischen Kirche verbannt. Was er in dieser Auseinandersetzung aus der Bibel herausgearbeitet hat, bleibt wegweisend.

Thomas Jeising

ist Bibellehrer und
Schriftleiter des
Bibelbundes

Schreiben Sie an
jeising@bibelbund.de

1. Gut ist nur, was aus dem Glauben kommt

Luther hatte natürlich nichts dagegen, dass die Menschen ein gutes Leben führen. Er hat es vielfach für jede Ebene gefordert. Sowohl persönlich, als auch in der Familie, im beruflichen Verantwortungsbereich genauso wie in Kirche und Gesellschaft sollen wir tun, was Gott will. Das ist gut vor ihm, für uns und unsere Mitmenschen.

» Am Anfang allen guten Handelns
steht der Glaube an Jesus Christus und
die Errettung durch sein Sterben.

Allerdings muss am Anfang allen guten Handelns der Glaube stehen. Als Jesus gefragt wird, welche Werke der Mensch nach Gottes Willen tun soll, antwortet er (Joh 6,29): „Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ Das erste gute Werk ist der Glaube und aus dem Glauben kommen dann alle weiteren guten Werke. Luthers Lieblingsvers

war in diesem Zusammenhang Römer 14,23: „Was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde.“ Das heißt, wenn jemand Gutes tut, um damit bei anderen Menschen besser dazustehen, ist es nicht gut vor Gott. Gutes zum eigenen Vorteil zu tun, ist im strengen Sinn nicht gut. Vor Gott ist es sogar Sünde. Der Glaube muss am Anfang stehen. Er ist der Wurzelboden jeder wirklich guten Tat.

Luther: Ohne Glauben ist kein Herz rein, ohne des Herzens Reinigkeit ist kein Werk recht und rein. (WA DB 7,187)

Aber der Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns verwandelt und aus Gott neu gebiert (Joh 1); und er tötet den alten Adam, macht uns zu ganz anderen Menschen am Herzen, Mut, Sinn und allen Kräften und er bringt den Heiligen Geist mit sich. O, es ist ein lebendiges, geschäftiges, tätiges, mächtiges Ding um den Glauben, so dass es unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass Gutes wirken sollte. (WA DB 7,11)

» Für Gott gilt nichts als ganz und allein sein lieber Sohn Jesus Christus, der ist ganz rein und heilig vor ihm. Wo er ist, da sieht er hin und hat sein Wohlgefallen an ihm. Nun wird der Sohn nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben, ohne alle Werke, ergriffen und im Herzen gefasst. Dann spricht Gott: Dieses Herz ist heilig um meines Sohnes willen, der darin wohnt durch den Glauben.

2. An und für sich ist noch nichts gut

Diese Betrachtungsweise hat Folgen. Eine Tat ist aus der Sicht des Glaubens nicht mehr an und für sich gut oder schlecht. Wenn zwei Menschen einem Hungernden zu essen geben, dann kann das grundverschieden sein: einmal vielleicht Selbstgerechtigkeit und das andere Mal ein Lob Gottes. Diese Betrachtungsweise, in der der Glaube zum entscheidenden Kriterium wird, hat nicht nur Luther viel Kritik eingebracht. Wie kann etwas, was gut ist und gemäß den Geboten, doch nicht gut vor Gott sein und sogar Sünde? Luther berief sich auf die Gleichnisrede von Jesus: Erst muss der Baum gut sein, dann sind auch seine Früchte gut. Aber an einem schlechten Baum, dem Menschen ohne Glauben, kann nichts Gutes wachsen.

Luther: Für Gott gilt nichts als ganz und allein sein lieber Sohn Jesus Christus, der ist ganz rein und heilig vor ihm. Wo er ist, da sieht er hin und hat sein Wohlgefallen an ihm (Lk 3). Nun wird der Sohn nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben, ohne alle Werke ergriffen und im Herzen gefasst. Dann spricht Gott: Dieses Herz ist heilig um meines Sohnes willen, der darin wohnt durch den Glauben. (WA B 9,407)

3. Eine veränderte Werteskala

Wenn der Glaube an Christus zum entscheidenden Kriterium wird, dann sind auch die scheinbar so hohen frommen Taten nicht mehr prinzipiell höher und besser als unser Handeln im Alltag. Wenn wir alles, was wir tun, im Namen des Herrn Jesus

tun sollen (Kol 3,17), dann ist damit die Treue in der alltäglichen weltlichen Arbeit ebenso gemeint, wie das Gebet oder Bibellesen. Wir können am Kochtopf zu Hause genauso viel Gutes tun, wie als Krankenschwester bei Armen in Afrika. Der Glaubende fragt danach, an welchen Platz er berufen ist und tut dort, was ihm vor die Hände kommt. Er braucht keine gute Tat, um vor Gott, sich selbst oder anderen gut zu sein. Das hat alles Jesus Christus am Kreuz für ihn getan. Als Jesus am Spendenkasten im Tempel die großzügigen Geber beobachtet, stellt er fest, dass die kleinste Spende die größte war, weil sie aus Glauben an Gott geschah (Mk 12,41-44). Damit kann die kleine Tat, wie die mickrige Spende der Witwe, viel mehr und größer sein als etwas, worauf man stolz ist und wofür man öffentlich gelobt wird.

Luther: Natürlich gelten der Vernunft solche Werke nichts, dass da einer dem andern in Liebe dient, dass er also einen Irrenden lehrt, einen Niedergeschlagenen tröstet, einen Schwachen aufrichtet, einem Nächsten in irgendeiner Weise Hilfe bringt, eines anderen bäurische Sitten und seine Ungeschicklichkeit erträgt, in der Kirche und im öffentlichen Gemeinwesen mit Gleichmut die Unbequemlichkeiten, die Mühen, die Undankbarkeit der Menschen und ihre Verachtung hinnimmt, mit einer mürrischen Ehefrau, mit einer unleidlichen Familie etc geduldig ist. (WA 40 II 70,33-71,17)

Dagegen sollen zählen: Mit traurigem Gesicht und gesenktem Haupt einhergehen, ehelos bleiben, von Wasser und Brot leben, in der Wüste hausen, schmutzige Kleider tragen und dergleichen [...]. So unbegreiflich und unendlich ist die Blindheit der menschlichen Vernunft, dass sie nicht nur in bezug auf den christlichen Glauben, sondern auch das Leben und die guten Werke betreffend, kein richtiges Urteil hat. (WA 40 II 71,22-34)

4. Glauben oder Werke fördern?

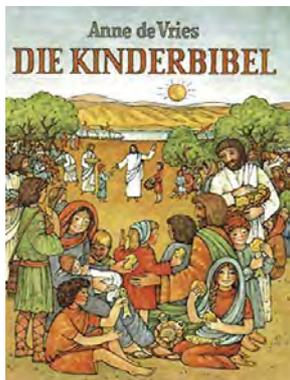
Luther hat auch gegen Widerstand unter den eigenen Mitarbeitern eine klare Reihenfolge gesetzt: Es muss das Evangelium gepredigt werden und der Glaube gefördert. Die wirklich guten Werke werden dann aus dem Glauben wachsen. Der Christ lebt von seiner Erlösung durch Christus her und arbeitet sich nicht auf die Erlösung hin. Er braucht Ermahnung und tut das Gute nicht automatisch. Aber die Ermahnung leitet ihn zum Glauben an seinen Erretter Jesus und zum Kreuz und von dort zum christlichen Handeln. Sie appelliert aber nie an seinen eigenen guten Willen. Aus Glauben allein!: Diese Botschaft bleibt offenbar eine Herausforderung.

Luther: Du sprichst: Wie geht es denn zu, dass man dennoch muss gute Werke tun, wo es doch allein am Glauben gelegen ist? Antwort: Wo der Glaube recht ist, kann er nicht ohne gute Werke sein. Genauso wie andersherum, wo Unglaube ist, da kann auch kein gutes Werk sein. Darum, wenn du glaubst, so müssen aus dem Glauben reine gute Werke folgen (WA 12,559). ■

CHRISTLICHE MEDIEN FÜR KINDER - POLITISCH KORREKT?

Kritische Beobachtungen eines Familienvaters

Seit Jahren bin ich begeisterter (Vor-)Leser von Kinderbibeln. Das Spektrum der Bibeln ist breit. Da gibt es den Klassiker von Anne DeVries *Die Kinderbibel: die Worte der Heiligen Schrift für die Kinder erzählt*, mit dem ich selber aufgewachsen bin. In den letzten Jahren sind viele



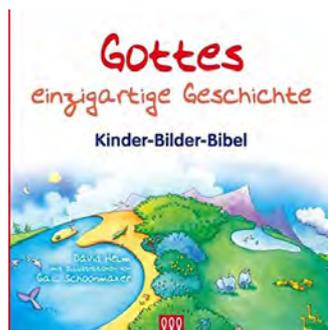
Produkte dazugekommen, die auf ganzseitige Bilder Wert legen. Der Text wird in die Bilder eingebettet; er wird von den Bildern „aufgesogen“. Bei diesen Bibeln neige ich dazu, die Geschichten selbst dazu zu erzählen. Ein Beispiel ist *Die große Bibel für Kinder* von Mareijke ten Cate. Dann gibt es die kleinformigen Bibeln, die eher in Richtung Cartoon gehen (wie *Von Schafen,*

Perlen und Häusern von Nick Butterworth & Mick Inkpen; eine Suche auf Amazon mit Stichwort „Kinderbibel“ bringt Dutzende weitere zu Tage). Die Kinder lieben sie. Solange die Nähe zum biblischen Text bzw. zur zentralen Aussage einigermaßen intakt bleibt, bringe ich solche Bücher ergänzend ein. Sie können jedoch keinen zentralen Platz einnehmen. Die Hauptproblematik: Einzelne Details bleiben den Kindern besser haften als das große Bild.

Den großen Zusammenhang verstehen

Im Gegensatz dazu steht *Gottes einzigartige Geschichte* von David Helm. Abgesehen vom schlechten Einband vermittelt sie mit eindrucklichen Bildern eine heilsgeschichtlich und Christus-orientierte Gesamtgeschichte des Alten und Neuen Testaments. *Das große Bibel-Bilderbuch* von Kees de Kort bietet 27 zeitlose Bildergeschichten an, versehen mit kurzen, sehr einfachen Texten. Meines Erachtens sind die Botschaften schon zu stark geglättet. *Die Gott hat dich lieb*

Bibel von Sally Lloyd-Jones bietet kombiniert den evangeliums-zentrierten Blick mit Anregungen zum Überdenken des Lebens (ohne zu stark in Moralismus abzugleiten). *Die große*



Ravensburger Kinderbibel habe ich aber schnell wieder weggelegt. Zu stark stilisierte Bilder werden mit verschwommenen Aussagen verknüpft. So geht es mir auch mit zahlreichen anderen neueren Bibeln.

Hanniel Strebel

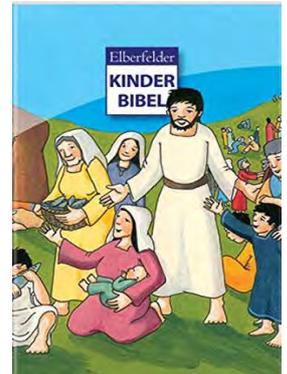
ist Familienvater, Betriebswirt und promovierter Theologe.

Schreiben Sie an hanniel@hispeed.ch

Auswahl und Detailtreue der Geschichten beachten

Seit zwei, drei Monaten liest meine Frau den Kindern aus der *Elberfelder Kinderbibel* vor. Hier gibt es ein, zwei Bilder pro Doppelseite, die mit einem dichten, nahe am Bibeltext orientierten Handlungsverlauf kombiniert werden. Meine beiden jüngsten Kinder, fünf und sieben Jahre alt, meinen: „Das ist die beste.“

Wir lesen nur in der Hochsprache vor. Mundart hat einen verzerrenden Effekt. Wir haben sogar die Erfahrung gemacht, dass auch der englische Text (z. B. der *ESV Children's Bible*)



» Wir werden durch die Bildmedien so mit Bildfolgen und Informationen zugeschüttet, dass wir gar nicht mehr darauf achten, was uns in den Grundzügen vermittelt wird!
Ein Medienwissenschaftler hat es so ausgedrückt: Das Fernsehen produziert auf der einen Seite Bilder, löscht aber gleichzeitig Begriffe.

Kindern vorgelesen werden kann. Der Erwachsene oder die älteren Geschwister übersetzen das Gelesene und lernen dabei gleich selbst mit. Ab und zu greifen die älteren zur Reihe *Die Bibel im Bild*. Diese Heftfolge kombiniert die Herausarbeitung von Details in den Bildern mit einer lockeren Erzählung. Auch unbekanntere Geschichten werden behandelt.

Bilder anstelle von Begriffen

Gerade so wichtig wie die Beschaffung von gutem Material ist jedoch die übergeordnete Beobachtung, wie die Bilder aufgebaut sind und welche Botschaften vermittelt werden. Ich habe hierzu eine These: Wir werden durch die Bildmedien so mit Bildfolgen und Informationen zugeschüttet, dass wir gar nicht mehr darauf achten, was uns in den Grundzügen vermittelt wird! Ein Medienwissenschaftler hat es so ausgedrückt: Das Fernsehen produziert auf der einen Seite Bilder, löscht aber gleichzeitig Begriffe.

Jeder baut seine eigene kleine Geschichte

Dazu kommt die Entwicklung, dass seit Jahrzehnten unsere Kultur Bereich um Bereich von der christlichen Meta-Erzählung losgekoppelt wird. Das heißt jedoch nicht, dass es anstelle der großen Geschichte von Gottes Schöpfung und Erlösung durch Jesus Christus keine Geschichte mehr gibt. Vielmehr bastelt sich jeder seine eigene kleine Geschichte, welche gerade zur Stimmung, zur Situation und zur Lebensphase passt. Innerhalb dieser vielen Geschichten bauen sich notwendigerweise Widersprüche auf. Der Zeitgenosse antwortet darauf: „Nimm es gelassen! Du weißt sowieso nicht, ob und inwiefern es eine große übergreifende Geschichte für unser Leben überhaupt gibt. Konzentriere dich auf deinen unmittelbaren Einflussbereich. Was zählt, ist Spaß und die Erfüllung im Moment. Du lebst nur einmal. Das Leben ist zu kurz für 'Philosophisches' (gemeint als Nachdenken über Grundfragen des Lebens).“

Der Grund für die innere Unruhe

Trotzdem gilt zu bedenken: Die christliche Prägung unserer Länder wirkt untergründig nach, auch wenn praktisch alle Lebensbereiche der Entscheidung des einzelnen – auch schon bei den Kindern – überlassen bleiben. Dies verstärkt das innere Chaos und die Spannung. Jeder Mensch und insbesondere jedes Kind orientiert sich an Vorbildern. Werden sie nicht bei den Eltern und gerade auch in biblischen Figuren fündig, müssen sie sich mit Gleichaltrigen oder etwas älteren Kindern vergleichen und daraus ihren optimalen Lebensstil ableiten. Das bewirkt aber keine Orientierung, sondern eine innere Unruhe und einen andauernden Suchprozess. Die Kollegen orientieren sich ja selbst wie ein Schiffelein auf hoher See immer wieder neu. Deutlich wird das zum Beispiel daran, welche Kleider, Frisur und welche elektronischen Geräte beschafft bzw. getragen werden müssen.

» Auch die Herstellung von Medien für Kinder ist oft stark von säkularer Weltanschauung gesteuert.

Leitsätze der säkularen Welt

Wichtige Leitsätze wie „Es gibt keine übergeordnete moralische Wahrheit.“, „Es muss sich im Moment gut anfühlen.“, „Der Mensch ist im Prinzip gut, er wird durch böse Systeme wie Banken, Schulen oder Regierungen gestört.“ wirken sich auf die Wahrnehmung bzw. auf den moralischen Raster der Menschen in unseren Ländern aus. Experten versuchen mittels Umfragen zu erheben, was der Durchschnittsbürger denkt und wie er empfindet. Dieses Denken ist stark von der wirtschaftlichen Dimension (Beeinflussung der Verbraucher) getrieben.

Was bedeutet das für die Konzipierung, Entwicklung und Visualisierung der Kinderbibeln? Es heißt: Dieser Herstellungsvorgang ist stark von der säkularen Weltanschauung gesteuert. Eltern, Großeltern, Erzieher, Sonntagschullehrer sollten deswegen stark darauf achten, a) welche Geschichten ausgewählt, b) mit welchen Details sie dargestellt, c) mit welchen Worten sie gestützt und d) mit welchen Handlungsempfehlungen sie versehen werden.

Biblische Begriffe und Konzepte werden vermieden

Leider folgen viele Medien für Kinder – neben den Kinderbibeln sind insbesondere die Hörspiele und die Lieder zu nennen – dem Trend der Säkularisierung. Biblische Begriffe werden vermieden. Das heißt, sie werden gar nicht mehr genannt oder mit anderen, allgemeinen ersetzt. Statt „Jesus“ steht dann einfach „Gott“. Nun wissen wir, dass dieser Begriff sehr beliebig geworden ist. Unter „Gott“ ist fast jede menschliche Vorstellung zu fassen. „Sünde“ wird ebenfalls nicht mehr genannt, sondern allenfalls „Fehler“ (also etwas, das zwar auf der horizontalen

» Das von der Säkularisierung eingefärbte Bild ist bestimmt von bedingungsloser Zuwendung Gottes ohne seine Heiligkeit und ohne ein zukünftiges Gericht. Dieser Gott will dich, schenkt dir gute Freunde, ist immer online und lässt jeden Ausrutscher problemlos durchgehen.

Ebene Nachteile bringt, aber immer korrigierbar bleibt). Statt „Gemeinschaft“ wird die „Freundschaft“ – der Kreis der bevorzugten Ansprechpartner anstelle der korrigierenden und schützenden Familie und Kirchgemeinde – stark betont. Die Liebe als unbedingte Zuwendung unabhängig von der Vorgeschichte wird sehr betont (er will dich; er nimmt dich an, wie du bist) zulasten der Heiligkeit (Gerechtigkeit, Reinheit). Die Erfahrung eines zukünftigen Gerichts verschwindet ebenfalls. Stattdessen wird über die unmittelbaren Konsequenzen gelehrt (warum jemand nicht lügen soll). Ein Gott, der dich will, dir gute Freunde schenkt, der immer online ist und bei dem auch Ausrutscher problemlos durchgehen: Das ist, grob gesagt, das „fromme“, von der Säkularisierung eingefärbte Bild.

Wir sind Übersetzer!

Eltern, Verwandte, Kirchgemeindemitarbeiter sind Übersetzer der biblischen Botschaft. Wir sind aufgerufen, unser eigenes Sensorium für die großen Botschaften unserer Kultur zu erkennen und den Unterschied der biblischen Botschaft deutlich herauszustreichen. Von daher machen wir es uns zunutze und arbeiten mit den Materialien gerade diese Unterschiede heraus. Ich mache immer wieder die Erfahrung: Gerade Kinder haben ein ausgezeichnetes Sensorium für diese feinen, aber entscheidenden Unterschiede. ■



DAS LIEBE GELD ODER DER UNGERECHTE MAMMON?

Klagen über Niedrigzinsen sind unchristlich

Im christlichen Medienmagazin *pro* (5/2016) machte sich die Redakteurin Martina Blatt in der Titelgeschichte „Das Schwein trägt - über anvertraute Pfunde, niedrige Zinsen und ethisches Handeln“ über „geistliche Aspekte“ für einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld „in Zeiten der Niedrigzinsen“ Gedanken. Leider bietet der Artikel trotz seines Anspruches kaum eine christliche Orientierung, übersieht Grundkenntnisse in der Funktion des Geldes und wendet biblische Maßstäbe nicht konsequent an.

Überschaut man die Äußerungen von Christen zum Thema Geld in den letzten Jahren, zeugen sie häufig von mangelndem Verständnis für eine christliche Wirtschaftsethik. Oft wird nur nachgesprochen, was sowieso der gesellschaftlichen Mehrheitsmeinung entspricht. So konnte man während der Aktieneuphorie lesen, dass Christen mit ihrem Geld verantwortlich umgingen, wenn sie es durch geschickte Anlagestrategien „vermehrten“. Als der Aktienmarkt 2008 auch aufgrund zahlreicher Spekulationen dramatisch einbrach, da befließigten sich viele, die unchristliche Gier anzuprangern. Und jetzt, wo allerwärts über die niedrigen Zinsen und die angebliche „Enteignung“ des fleißigen Sparerers geklagt wird, da stimmen auch Christen in den Chor mit ein. Dabei hatten sie vor 40 Jahren die damals hohen Zinsen als Ausbeutung beklagt. Das mag ein Anlass sein, ein paar Grundkenntnisse in Sachen Geld aufzufrischen und die Sache neu zu bewerten.

1. Geld vermehrt sich nicht

Anders als Weizen auf dem Feld hat Geld prinzipiell nicht die Fähigkeit „sich zu vermehren“, wie es immer wieder heißt. Aus dem Besitz von Geld kann auch kein Anspruch abgeleitet werden, dass dieses Geld mehr werden müsste, etwa einfach dadurch, dass ich es auf die Bank trage. Konkret: Wer 1000 Euro besitzt, die er gerade nicht für seinen Lebensunterhalt benötigt, der hat nicht automatisch ein Recht, dass ihm seine Bank 1, 3 oder 5 % Zinsen im Jahr bezahlt, weil er es auf ein

Konto einzahlt. Wenn die Bank nach einem Jahr 10, 30 oder 50 Euro bezahlt, dann kann sie das nur, wenn sie mit dem Geld ihres Kunden Geschäfte machen konnte. Nehmen wir an, die Bank kann das Geld an einen Hausbauer verleihen, der das geliehene Geld über 20 Jahre mit Zinsen zurückzahlt. Von diesen Zinsen kann die Bank dann dem Geldbesitzer etwas abgeben. Aber damit ist auch klar, dass die Zinsen von irgendjemand erarbeitet werden müssen. In unserem Beispiel ist es vielleicht der Familienvater, der das Haus aus seinem Arbeitslohn abbezahlt, von dem dann etwas beim Geldbesitzer landet, der 1000 Euro zu viel hatte.

Letztlich gilt dieses Prinzip immer, auch wenn Geldströme und die Erzielung von Gewinnen mit Geldeinsatz, deutlich komplizierter sein können. Leihet sich aber eine Firma Geld, um damit zu investieren und dann Waren zu verkaufen, dann muss sie die Schuldzinsen auf ihren Warenpreis aufschlagen und der Kunde muss dafür bezahlen. Gibt die Bank das Geld dem Staat, weil der für den Bau einer Brücke Schulden machen will, dann muss schlussendlich der Bürger mit seinen Steuern die Zinsen zahlen, die der Geldbesitzer haben möchte. Wer also für sein überflüssiges Geld Zinsen haben möchte, der will, dass andere für ihn arbeiten, damit er mehr (überflüssiges?) Geld besitzen kann.

» Zinsen müssen immer von irgend jemandem erarbeitet werden. Schon darum kann es aus christlicher Sicht keinen Anspruch auf Sparzinsen nur aufgrund von Geldbesitz geben.

Aus christlicher Sicht ist dann nichts dagegen einzuwenden, wenn aus Geldbesitz kein Anspruch abgeleitet wird. Niemandem stehen Sparzinsen zu. Es kann nur so sein, dass dem Geldbesitzer Zinsen angeboten werden, weil jemand anderes das Geld gebrauchen kann, um damit ein Haus zu bauen, eine Geschäftsidee zu verwirklichen oder eine dringende Reparatur zu bezahlen. Zinsen sind ein Angebot, aber kein Rechtsanspruch.

Aus christlicher Sicht gibt es also kein prinzipielles Zinsverbot. Aber der christliche Geldbesitzer darf auf keinen Fall die existenzielle Not seines Nächsten ausnutzen, um möglichst viel rauszuschlagen. Vielmehr muss er mit dem Menschen in Not teilen, ohne Ansprüche daraus abzuleiten. Wenn – wie zur Zeit – nur geringe Zinsen angeboten werden, soll der Sparer damit zufrieden sein. Fragt man, warum die Zinsen, anders als vor 40 Jahren, so niedrig sind, dann liegt das vor allem daran, dass

Thomas Jeising

ist Bibellehrer und
Schriftleiter des
Bibelbundes

Schreiben Sie an
jeising@bibelbund.de



durch die Entscheidung der Zentralbanken mehr als genug (vielleicht auch zu viel) Geld im Umlauf ist, damit Unternehmen und der Staat ihre Vorhaben finanzieren können.

Wenn im genannten Artikel irgendwie beklagt wird, dass Staatsanleihen nur noch wenig Zinsen bringen, dann zeigt das auch, wie wenig eine christliche Wirtschaftsethik das Denken bestimmt. Staatsanleihen sind nichts anderes als Staatsschulden. Der Staat leiht sich bei seinen Bürgern Geld, um seine Aufgaben zu erledigen, und bietet ihnen dafür Zinsen an. Eigentlich müsste er die Steuern erhöhen, aber das will er zu diesem Zeitpunkt nicht und leiht sich Geld, das aber irgendwann aus Steuereinnahmen mit Zinsen zurückgezahlt werden muss. In den 1970er Jahren konnte der Sparer dafür bis zu 10% Zinsen erhalten, heute sind die Zinsen in Deutschland teilweise negativ. Das heißt, wer dem Staat Geld leihen will, muss dafür selber bezahlen. Weil der Staat als sicherer Schuldner gilt, der auf jeden Fall zurückzahlt, nehmen große Institutionen die Negativzinsen in Kauf. Trotzdem sind aus christlicher Sicht Staatsschulden nur in begrenztem Maß vertretbar. Der Staat macht damit nämlich solche Bürger reicher, die Geld haben und es verleihen können. Die Zinsen aber müssen schließlich durch Steuereinnahmen aufgebracht werden, die alle Bürger erarbeiten und bezahlen, auch die, die nur das Lebensnotwendige besitzen. Wer für sich höhere Zinsen auf Staatsanleihen verlangt, der verlangt damit indirekt also auch höhere Steuern.

2. Wer keine Zinsen bekommt, hat noch nichts verloren

Im erwähnten Artikel von Martina Blatt wird immer wieder suggeriert, als ob dadurch, dass heute weniger Zinsen als vor 10 oder 30 Jahren gezahlt werden, dem Sparer etwas weggenommen würde. Der „kleine Sparer“ habe „88 Milliarden Euro Zinseinnahmen eingebüßt“. Blatt zitiert den Geschäftsführer von *Plansecur*, einem Finanzplanungsunternehmen mit christlichem Anspruch: „Sparer werden für die Nullzins-Politik bestraft“. Es ist schon eine seltsame Sichtweise, die mit christlichen Maßstäben nichts zu tun hat, wenn behauptet wird, dass jemand einen Verlust erlitten habe, wenn er nicht bekommt, worauf er nicht nur keinen Anspruch hatte, sondern was ihm auch niemand versprochen hat. Alle die Zahlenspielerereien zeigen, wie schnell ein nüchterner Blick auf das Geld verloren gehen kann. Jesus hat es nicht umsonst den ungerechten Mammon (Lk 16,9) genannt. Geld ist ein Alltagsgötze, das heißt, ein Götze, der, anders als eine Götterfigur im sakralen Umfeld, immer da ist. Man kann ihm nicht ausweichen und muss als Christ ständig auf der Hut sein, der Macht dieses Götzen nicht zu erliegen.

Wer Geld, das er selbst nicht benötigt, etwa einem Unternehmer zu Verfügung stellt, der ein Produkt entwickeln und verkaufen will, der tut damit erst mal nichts Unchristliches. Wenn der Unternehmer ihm zusagt, er werde ihn dafür mit einem bestimmten Prozentsatz an den Gewinnen beteiligen, dann mag er sich auf zukünftige Gewinne freuen. Aber wenn es keine Gewinne im Unternehmen gibt, dann ist es unsinnig,

sich auszurechnen, was man verdient hätte, wenn das Produkt erfolgreicher wäre, und das als Verlust zu verbuchen. Einen Verlust hätte der Geldbesitzer, wenn das Unternehmen Pleite macht und sein eingelegetes Geld nicht wieder ausgezahlt werden kann. Aber auch das ist das ganz normale Risiko eines Lebens in der gefallenen Schöpfung: Man sät, aber der Acker bringt vielleicht nur Dornen und Disteln, es sei denn, Gott schenkt seinen Segen und lässt etwas Gutes aus dem Einsatz wachsen.

» Es ist schon eine seltsame Sichtweise, wenn jemand behauptet, einen Verlust erlitten zu haben, nur weil ihm weniger Zinsen gezahlt werden als in früheren Jahren oder als er sich erhoffte.

Übrigens ist hier zu bedenken, dass der Sparer, der sein Geld zur Bank bringt, nicht nur Zinszahlungen erwartet und damit die Bank verpflichtet, mit seinem Geld Geschäfte zu machen. Er will sein Geld auch auf jeden Fall wiederbekommen, selbst wenn die Bank das Geld z.B. einem Häuslebauer verliehen hat, der krank wird, seine Arbeit verliert und dann seinen Kredit nicht mehr zurückbezahlen kann. Wenn die Bank dabei Verluste macht, kann sie das nicht dem Sparer belasten, sondern muss das aus den vereinnahmten Zinsen begleichen. Es ist aus christlicher Sicht durchaus angemessen, wenn die Bank die Gemeinschaft der Sparer damit belastet und sich somit ihr Zins verringert. Geld kann grundsätzlich kein Garant von Sicherheit sein. Das ist ein falsches Versprechen des Götzen Geld. Darum wäre es auch nicht falsch, wenn der Sparer sein Geld verliert, wenn die Bank, die er mit Geschäften beauftragt hat, Verluste macht. Will er das ausschließen, kann er sein Geld bei der Bank nur in einem Schließfach unterbringen.

3. Geld bringt keine Sicherheit

Natürlich fühlt es sich gut an, wenn man ein gewisses Sümmchen auf dem Konto hat. Wenn etwas passiert, dann kann man auf diese Rücklage zurückgreifen. Aber das gute Gefühl ist auch eine Täuschung. Geld ist immer eine trügerische Sicherheit und eignet sich nur begrenzt zur Aufbewahrung von Werten. Im genannten Artikel lässt sich Martina Blatt ziemlich kritiklos von Experten von *Plansecur* oder der *Bank für Kirche und Diakonie* über die christliche Reaktion auf die niedrigen Zinsen beraten. Was dabei herauskommt, sind Ratschläge, die man überall hören und lesen kann. Christliche Maßstäbe oder eine biblische Ethik fallen beinahe völlig aus, wenn man mal davon absieht, dass erwähnt wird, man solle sich nicht von Gier leiten lassen und sein Geld nicht in Waffengeschäfte investieren.

Der Mensch solle für seine Altersvorsorge sparen und insbesondere so viel zurücklegen, dass er als Rentner das gleiche Einkommen hat wie während seines Arbeitslebens. Warum das prinzipiell notwendig sein soll und alles andere eine „Versorgungslücke“ darstellt, erklärt niemand. An einer diffu-

sen Angst vor der Armut im Alter verdienen die Finanzberater nämlich ganz gut. Die meisten Menschen werden aber für ihr Leben im Alter weniger Geld brauchen, als während der Zeit, als sie die Ausbildung der Kinder finanziert haben oder täglich weite Strecken mit dem Auto zur Arbeit fahren mussten.

Leider gibt es in Hinsicht auf die Altersvorsorge auch viele falsche Vorstellungen. Das Prinzip der Rentenversicherung ist nämlich gerade nicht, dass das eingezahlte Geld in einem großen Tresor bis zum Rentenalter für jeden angespart und dann in monatlichen Raten wieder ausgezahlt wird. Der heutige Rentenbeitrag finanziert die heutigen Rentner. Und wenn die, die heute einzahlen, in Rente gehen, dann wird es andere geben müssen, die arbeiten und für die Rentner einzahlen. Wenn es dann eine Weltwirtschaftskrise geben sollte, Massenarbeitslosigkeit oder andere Notstände, dann sind alle Zusagen, die die Rentenversicherung jedes Jahr macht, das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt sind.

» Dass uns Geld eine falsche Sicherheit vortäuscht, kommt von seinem Wesen als Alltagsgötze. Man kann ihm zwar nicht ausweichen, muss aber umso wachsammer sein, nicht auf seine Versprechungen hereinzufallen.

Wer nun denkt, dass das bei einer sogenannten kapitalgedeckten Versicherung anders wäre, der täuscht sich. Wer eine private Rentenversicherung abschließt, der gibt Banken oder Versicherungen sein Geld, damit sie damit Geschäfte machen bis zum Zeitpunkt, wenn die Rentenauszahlung beginnt.



Solange das alles gut geht und es keine erheblichen Einbrüche in der Wirtschaft gibt, funktioniert das auch. Kommt es aber zu einer großen Krise, sind alle diese Geldverwalter davon genauso betroffen. Ob und wie viel dem Sparer dann ausgezahlt werden kann, hängt von den erwirtschafteten Zinsen ab. Wie viel das Geld dann Wert ist, hängt davon ab, wie gut es dann wirtschaftlich geht, ob also Menschen Werte erarbeiten. Eine noch so hohe angesparte Geldsumme oder die Zusage einer Versicherung können niemals eine Garantie für

eine gute Versorgung irgendwann in der Zukunft sein.

Das Prinzip der Altersvorsorge ist durchaus christlich. Aber nicht, weil hier jeder für sich für eine ungewisse Zukunft Sicherheiten schafft. Das widerspricht nämlich dem christlichen Vertrauen darauf, dass Gott alleine für die Zukunft sorgen kann. Als Solidargemeinschaft, in der Lasten auf viele Schultern verteilt werden und so ein Auskommen auch für die finanziert wird, die nicht mehr arbeiten können, entspricht es aber christlicher Ethik. Diese sieht die Verantwortung zuerst in der

Familie, danach in der christlichen Gemeinde, wenn es um einen Ausgleich geht, der verhindern soll, dass Einzelne in materielle Not geraten. Das deutsche Sozialsystem hat diese Verantwortung der ganzen Gesellschaft übertragen, allerdings ohne den Auftrag der Familie gänzlich abzuschaffen.

4. Was soll ein Christ machen, wenn er zu viel Geld hat?

Grundsätzlich kann man nur Geld anlegen, sparen oder investieren, das man gerade nicht braucht. Sparen hatte eigentlich die Bedeutung, dass man Geld für eine Ausgabe zurücklegt, die in absehbarer Zeit notwendig ist. Das Auto, die Waschmaschine oder die Dachziegel erreichen ein Alter, das Reparaturen nicht mehr lohnend erscheinen lässt. Also spart man eine Zeit lang auf Ersatz, der mehr kostet, als jeden Monat übrig bleibt. Diese

Art zu sparen scheint für viele nicht das Problem zu sein. Sie haben offenbar noch mehr Geld übrig, das weder für den Lebensunterhalt noch in absehbarer Zeit notwendig ist. Hier gilt Psalm 62,11b: „Fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran“. Dass viele mehr haben, als sie brauchen, das dürfen sie als Geschenk ansehen, aber sie haben jetzt die Verantwortung, dass sie ihr Herz nicht daran hängen. Und das ist eine große Herausforderung und mit Versuchung verbunden, denn „Wo eurer Schatz ist, da ist auch euer Herz“ (Mt 6,21).

Wer einen Anlageberater fragt, was mit dem überflüssigen Geld gemacht werden kann, der wird zum Anlegen beraten. Das tun auch die Experten im Artikel in der *pro*. Sie raten zu irgendwelchen „nachhaltigen Fonds“. Man will mehr Gewinn machen als mit dem Geld auf dem Sparkonto, aber auch das Verlustrisiko klein halten. So hofft man, dass in einer Mischung

» Nach biblischem Maßstab ist jeder reich, der mehr hat, als er für seinen persönlichen Bedarf und für die Versorgung derjenigen, für die er verantwortlich ist, braucht.

aus Aktien nicht alle Firmen zugleich Verluste machen. Das christliche an dieser Art Geld anzulegen soll sein, dass die Firmen keine Waffen, Alkohol oder Tabak herstellen, oder die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern, oder umweltschonend arbeiten. Aber bei all dem geht es offenbar nicht darum, dass jemand Geld aktiv in ein Unternehmen investiert und so mithilft, Arbeitsplätze zu schaffen und allgemeinen Wohlstand zu fördern. Das wäre alles christlich zu vertreten. Doch irgendwie scheint es immer zuerst darum zu gehen, seinen eigenen Besitz zu mehren oder mindestens zu erhalten.

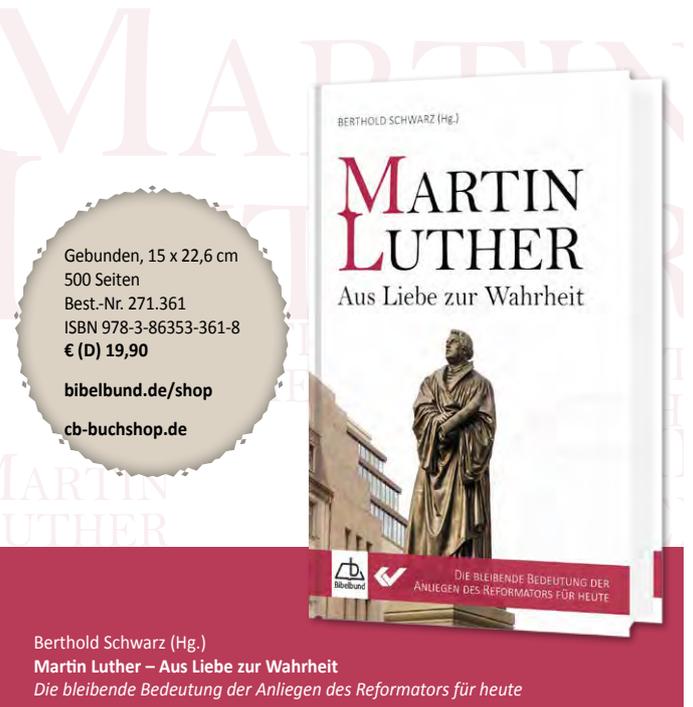
Nach biblischem Maßstab ist jeder reich, der mehr hat, als er für seinen Bedarf braucht und für die, für die er verantwortlich ist. Dann aber gilt, was Jesus gesagt hat: „Sammelt euch keine Schätze auf der Erde.“ Paulus warnt scharf (1Tim 6,9-10): „Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden,

welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüftet, und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen.“ Mit dem Gleichnis vom untreuen Verwalter (Lk 16,1-14) mahnt Jesus die Christen, ihre irdischen Güter und damit auch das Geld im Hinblick auf Gottes ewiges Reich einzusetzen.

Wenn Christen mehr Geld haben, als sie brauchen, dann ist es ganz klar, dass sie dieses Geld für die Sache Gottes einsetzen sollen. Dazu gehört nach biblischem Verständnis, dass sie mithelfen, die Not anderer Christen zu lindern und dass sie die Verkündigung des Evangeliums fördern. Das ist auch ganz unabhängig davon, ob sie gerade viel oder wenig Zinsen bekommen können. Ich diskutiere hier nicht, wie viel jeder brauchen darf und plädiere auch nicht für einen asketischen Lebensstil. Aber ich stelle oft fest, dass viele Christen in Deutschland wohlhabend sind und dass Spenden für den Bau des Reiches Gottes in finanzieller Hinsicht für sie kein Problem darstellen müssten.

Es gibt also aus biblischer Sicht nicht den geringsten Grund über niedrige Zinsen zu klagen. Es wäre vielmehr wichtig, ein fröhlicher Geber zu werden, der seine Hoffnung nicht auf seinen Besitz setzt, sondern ganz auf Gott. ■

BIBELBUND-BUCH



BIBELBUND-TERMINE

Bibelbundtagung in Mettmann

7. - 9. April 2017

Thema: Daniel - sein Leben und seine Botschaft
mit Michael Kotsch

in der Christlich-Freikirchlichen Gemeinde Mettmann
40822 Mettmann, Auf dem Hüls 26
Infos: schoenebeck@bibelbund.de

Regionaltagung Südwestdeutschland und angrenzendes Elsass

Samstag, 6. Mai 2017, ab 10.30 Uhr

Thema: Solus Christus - Allein Christus
Referent: Siegfried Weber

Sonntag, 7. Mai 2017, 9.30 Uhr und 14.00 Uhr

Thema: Reformation aus dem Hören auf Gottes Wort
Referent: Thomas Jeising
in der Evangelischen Stadtmission
67433 Neustadt a. d. Weinstraße, Von-der-Tann-Straße 11

8. Reher Bibelbund-Konferenz

27. Oktober - 1. November 2017

Thema „Aus Liebe zur Wahrheit - Die bleibende Bedeutung der Reformation“

im Christlichen Erholungsheim Westerwald, Heimstr. 49,
56470 Rehe, Tel. 02664-5050

Melden Sie sich bitte direkt in Rehe an!

Mitgliederversammlung Bibelbund e.V.

29. Oktober 2017, um 15.30 Uhr

im Christlichen Erholungsheim Westerwald
Gäste, die die Arbeit des Bibelbundes kennenlernen wollen,
sind herzlich willkommen.

Weitere Informationen zu unseren Tagungen
finden Sie auf der Internetseite des
Bibelbundes www.bibelbund.de/tagungen

Herausgegeben vom **Bibelbund e.V.**, Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz.

Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: Jeising@bibelbund.de

Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Postfach 470268, 12311 Berlin. E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: 030/44039253 Fax: 030/44039254

„Biblisches Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.

Wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten ...

Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC GENODED1DKD